



## Gedenkort Rexingen: Station 5 (Haus Kirchstraße 29)

Hinweis: Ausgabe und Umlauf von Arbeitsblatt 6

### Schüler A5:

Hier in diesem Haus des jüdischen Viehhändlers Hermann Lemberger (1878 – 1961) fand der Rottenburger Josef Eberle (1901 – 1986) nach eigenem Bekunden wohl als einzige Deutscher Asyl bei Juden in Deutschland. Eberle hatte im September 1929 die Tochter Else Lemberger geheiratet und verdiente zu jener Zeit sein Geld in der Vortragsabteilung beim Süddeutschen Rundfunk. Nach der Besetzung des Stuttgarter Funkhauses durch die Nationalsozialisten erhielt Eberle 1933 Hausverbot und wurde 6 Wochen im Konzentrationslager Heuberg auf der Schwäbischen Alb inhaftiert. Nach seiner Entlassung lebte er hier in Rexingen bei seinen Schwiegereltern. Mangels anderer Verdienstmöglichkeiten begann er unter dem Pseudonym Sebastian Blau erste Gedichte im schwäbischen Dialekt zu veröffentlichen. 1936 wurde er aber aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen, was einem Schreibverbot gleichkam. Nachdem Eberles Schwiegereltern im März 1939 notgedrungen in die USA ausgewandert waren, bekam er schließlich beim amerikanischen Konsulat eine Anstellung, bis er sein Auskommen bei der Württembergischen Feuerversicherung in Stuttgart fand. Als seine Frau Else von der Gestapo im Januar 1945 zu einem „auswärtigen Arbeitseinsatz“ aufgefordert wurde, tauchten die beiden schließlich unter. Nach Kriegsende brachte es Josef Eberle zum geschäftsführenden Herausgeber der Stuttgarter Zeitung. Seit 1954 veröffentlichte er zudem Gedichte in Latein und wurde dafür vom philosophischen Seminar der Universität Tübingen zum Poeta Laureatus gekrönt.

## Schüler B5:

Neben Schwäbisch bekam man im Judendorf Rexingen aber auch Lekoudesch, einen Jargon der jüdischen Viehhändler, zu hören, dessen Bezeichnung sich vom hebräischen Leshon Hakodesch ableitet und ein jüdischer Begriff für die heilige Sprache ist. In der hauptsächlich von den jüdischen Viehhändlern verwendeten Handelssprache wurden hebräische Wörter schwäbisch betont, ausgesprochen und nach deutschem Muster konjugiert und dekliniert. Die Verwendung des Lekoudesch ermöglichte den Rexinger Viehhändlern, in Anwesenheit eines Kunden eine geheime Kommunikation aufzubauen, die ihnen beim Handel zum Vorteil gereichen konnte. Auch die christlichen Rexinger, die in engem Kontakt mit den Viehhändlern standen, verstanden es gleichfalls Lekoudesch zu „dibere“. Der hebräische Wortschatz blieb deshalb nicht allein auf den Bereich des Viehhandels beschränkt, sondern erweiterte sich vor allem auf die Männerwelt in den Rexinger Gastwirtschaften, wo Lekoudesch noch lange Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg als eine Art Geheimsprache verwendet wurde.

Lekoudesch dibere:

*Die Zahlen von 1 bis 10 = olef, beis, gimmel, dolet, hej, waf, sajin, ches, tes, jus.*

*Die Boara isch mechetz. = Die Kuh ist krank.*

*Alle gimmel dof. = Alle drei sind gut.*

*Am Sontef wird lou melouched. = Am Sonntag wird nicht gearbeitet.*

*Der scheft de ganze Jom im Uschpis und duet immer harme Schaskene und meloucht lou! =  
Der sitzt den ganzen Tag in der Wirtschaft und trinkt immer viel und arbeitet nicht!*

Evangelische Kirchengemeinde Horb-Dettingen (Hrsg.): *Rexingen – Begleiter für  
Friedhof und Synagoge*, Balingen 1986, S. 73/81